

sportunterricht

Monatsschrift zur Wissenschaft und Praxis des Sports mit Lehrhilfen

Offizielles Organ



Schulsport bewegt alle

1

Januar 2016
65. Jahrgang



Schwimmfähigkeit im Kindesalter

Bedeutung – Definition – Prävalenz

Theodor Stemper & Maike Kels

Die „Schwimmfähigkeit“ von Kindern wird häufig im Zusammenhang mit dem Schutz vor Ertrinken thematisiert. Auf der Basis von Literaturanalysen verdeutlicht der vorliegende Beitrag, dass dieses Begründungsmuster das Thema zwar öffentlichkeitswirksam platzieren kann, dass gleichrangig aber weitere, gehaltvolle fachdidaktische Begründungen zur Bedeutung des Schwimmenlernens benutzt werden sollten. Allerdings ergibt sich bei der folgenden Analyse der Definition von Schwimmfähigkeit/Wassersicherheit ein sehr heterogenes Bild, das dringend der Klärung bedarf, nicht zuletzt, um davon abhängige, belastbare, eindeutige Prävalenzraten ermitteln zu können. Die bisher vorliegenden Desiderate zu diesem Thema werden daher konstruktiv gewendet, um damit die in allen gesellschaftlichen und fachlichen Bereichen notwendige Diskussion zur Schwimmfähigkeit zu befruchten, nicht zuletzt zur eindeutigeren Verankerung in den Lehrplänen der Grundschule.

The Ability to Swim in Childhood: Significance, Definition and Prevalence

Children's swimming abilities are often discussed in connection with the prevention of drowning. Based on a literature analysis, the author points out that this reasoning pattern certainly gives the topic publicity, however other equally significant, sport educational rationality should be used to emphasize the importance of learning to swim. Yet the following analysis of both the definitions of the ability to swim and water safety results in a heterogeneous picture which needs to be clarified, not least to deduce dependant, reliable and clear prevalence rates. Thus the authors have therefore been constructively using the available thematic desiderata to stimulate the discussion on the ability to swim, which is necessary for all societal and professional realms, particularly to clarify its embodiment in the elementary school curricula.

Bedeutung der Schwimmfähigkeit

Als Reaktion auf die jährlich publizierte **Ertrinkungsstatistik** (z. B. DLRG, 2014) wird in der Regel immer schnell, im Sinne eines Ursache-Wirkungs-Geflechts, die Frage der mangelnden bzw. sogar nachlassenden (verschlechterten) **Schwimmfähigkeit von Kindern und Jugendlichen aufgeworfen** – und darauf basierend die Bedeutung des Schwimmenlernens vorrangig mit der Vorbeugung vor dem Ertrinken begründet. Auch in der Zeitschrift „sportunterricht“ wurde dieser wichtige Aspekt bereits mehrfach im Brennpunkt beleuchtet (Worth, 2014; Streubel, 2014).

Schwimmen als Vorbeugung vor Ertrinken

Schwimmenlernen und Schwimmenkönnen zuvor-
derst im Hinblick auf „Ertrinkungsprävention“ herzu-

leiten – also auf der Basis der (doch eher geringen, gleichwohl selbstverständlich äußerst beklagenswerten) Anzahl Ertrunkener – mag öffentlichkeitswirksam sein, ist aber allein noch nicht zielführend. Zum einen, weil höhere Zahlen von Ertrunkenen in den jeweiligen Jahren i. d. R. besonders mit den dort „günstigen“ meteorologischen Bedingungen zusammenhängen, wie dem WM-Jahr 2006 oder dem sehr warmen Juni 2013 (DLRG, 2013). Zum anderen, weil der Anstieg 2013 eher als „Ausreißer“ zu sehen ist, da seit 2001 insgesamt eher eine positive Entwicklung mit einer Reduktion von ca. 70% in der Altersgruppe von 0–15 Jahren zu verzeichnen ist (siehe Tab. 1).

Den Kolumnisten Harald Martenstein hat dies im „Zeit-Magazin“ 43/2014 sogar zu der sarkastischen Schlussfolgerung verleitet: „Mit anderen Worten, je weniger Menschen schwimmen können, desto seltener scheinen sie zu ertrinken.“

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Fälle	93	74	63	43	46	58	31	48	32	37	22	18	34

Tab. 1: Anzahl der Ertrunkenen (0–15 Jahre) in den Jahren 2001–2013.

Das Denkmuster „Bessere Schwimmfähigkeit = weniger Ertrinkungsfälle“ ist somit in der Tat i. Gr. nicht ganz schlüssig, zumal wenn man bedenkt, dass die Mehrzahl der jährlich ca. 400 Ertrinkungstoten Personen mit „schwimmfreundlicher Biografie“ im jungen und mittleren Erwachsenenalter sowie im Seniorenalter (80% davon Männer) sind, die i. d. R. gar nicht aufgrund mangelnder Schwimmfähigkeit, sondern durch Unglück, Leichtsinns oder Übermut, den negativen Einfluss äußerer Umstände (Kälte, Wellen, Strömung, Treibgut, Boote) oder aufgrund ihrer psychischen Verfassung (Angst, Mutlosigkeit) ertrinken. Rettung erfolgt zudem oft gar nicht durch den (Nicht-)Schwimmer selbst, sondern durch Assistenz und Hilfe von anderen (Rettungsring/-seil, Herausziehen, Abschleppen). **Schwimmfähigkeit** ist daher per se zwar eine sicherlich wichtige, andererseits aber für sich allein noch **nicht unbedingt** auch schon **ausreichende Kompetenz zur Vorbeugung vor Ertrinken**. Und Ertrinkungsprophylaxe ist fachdidaktisch zwar relevant, aber ergänzungsbedürftig.

Schwimmen mit sportpädagogischer Begründung

„Schwimmen können“ bedeutet weit mehr als nur „Überlebenskunst im Wasser“. Pädagogisch gleichrangig, aber noch differenzierter und weitreichender können und müssen „Schwimmen lernen“ und „Schwimmfähigkeit“ daher vor allem aufgrund der dadurch einmaligen **Sinnes-, Umwelt- und Bewegungserlebnisse und -erfahrungen im „nassen Medium“ Wasser** begründet werden, also dem Erleben von Dichte, Auftrieb, Widerstand, Thermoregulation sowie den Erfahrungen von Gleiten, Schweben, Tauchen, Auftreiben, die nur über den Aufenthalt im Wasser zugänglich sind. Oder es kann die Bedeutung des Schwimmens thematisiert werden als Voraussetzung für die Teilhabe an einer der gesellschaftlich relevantesten Freizeitaktivitäten („Baden“) und auch an der wasserbezogenen **Sport- und Bewegungskultur** (Schwimmen, Rudern, Paddeln, Surfen, Segeln, Wasserball) sowie nicht zuletzt auch an wertvollen, gesundheitsorientierten Aktivitäten (Ausdauerschwimmen, Aquafitness). Nur bei leistungssportlicher Zielsetzung, vor allem der Schwimmverbände, ist dabei auch eine „saubere Technik“ zu fordern. Im Hinblick auf die anderen Erfahrungsmöglichkeiten und Sinngebungen, nicht zuletzt auch die des „Über-Wasser-Haltens bei Ertrinkungsgefahr“, ist diese zwar auch wünschenswert, im Grunde aber sekundär.

Wann aber sind Kinder eigentlich „schwimmfähig“?

Das leitet über zum nächsten Aspekt, der Definition von Schwimmfähigkeit und der damit zusammenhängenden „Deutung des Schwimmens“.

Schwimmfähigkeit – Definitionsversuche

Schwimmfähigkeit – Definition

Schwimmen kann zunächst in einem grundlegenden Sinne verstanden werden als „selbsterzeugte Fortbewegung im Wasser in Verbindung von Auftrieb und Antrieb“.

Demnach gilt als „**schwimmfähig**“ derjenige, der

- den Antrieb für das Fortbewegen erzeugen,
- den bremsenden Widerstand des Wassers überwinden und gleichzeitig
- den zum Atmen notwendigen Auftrieb sichern kann (vgl. dazu Ungerechts, Volck & Freitag, 2012, S. 38).

Schwimmfähigkeit – Operationalisierung

Eine auf dem genannten Grundverständnis aufbauende, **allseits anerkannte Operationalisierung** von **Schwimmfähigkeit** oder **Schwimmenkönnen** anhand konkreter Kriterien und Normen **existiert aber bisher in der Fachliteratur (noch) nicht**. Stattdessen ist ein fachlicher Dissens zu konstatieren, der sich aber weniger an der Frage entzündet, **ob** ein Schwimmfähiger überhaupt schwimmen können soll (ggf. nur wenige Meter), sondern **wie gut** das gelingt (vgl. u. a. Kels, 2014).

Folglich finden sich in den Fachmethodiken zum Schwimmen sowie den Verlautbarungen von Sport-/Schwimmfachverbänden und Sport- bzw. Schuladministrationen ganz unterschiedliche Zugänge zum Thema Schwimmfähigkeit bzw. Schwimmenkönnen, mit je spezifischen Schwerpunkten. Das dort jeweils vorliegende Grundverständnis – das zum Teil einfach unaufgeklärt vorausgesetzt wird oder von Wassergewöhnung über Wassersicherheit bis hin zu sportlicher Schwimmfähigkeit reicht –, wie auch die darauf basierenden Angaben zur Operationalisierung unterscheiden sich bei diesen Konzepten zum Teil erheblich. Die dort vorgenommenen „Setzungen“ werden i. d. R. gar nicht näher begründet und sind am ehesten als „Expertenwissen“ (z. B. bei Kurz & Fritz, 2006) oder



Dr. Theodor Stemper

Professor an der
Bergischen Universität
Wuppertal
Arbeitsbereich Fitness &
Gesundheit, Fakultät 2

Fuhlrottstraße 10
42119 Wuppertal

stemper@uni-wuppertal.de

fachverbandsbezogene Akzentuierung (DSV, DLRG) zu bezeichnen. Validierungen mit Außenkriterien oder Korrelationen mit z. B. der Zahl von Ertrinkungsfällen sind lediglich ansatzweise zu erkennen (z. B. Junge, Blixt & Stallman, 2010; Lifesaving Society (Canada), 2014).

Schwimmfähigkeit – Kompetenzen

Auch wenn derzeit noch kein allgemein anerkannter fachlicher oder gesamtgesellschaftlicher Konsens zur Definition und Operationalisierung der „Schwimmfähigkeit“ auszumachen ist, was angesichts der Medienpräsenz sicher überrascht, kann doch immerhin mit gebotener Vorsicht aus der Dokumentenanalyse ein gemeinsamer „Definitions-Kern“ herauskristallisiert werden. Zu diesem gehören eine Basiskompetenz und ggf. noch, alle in zahlreichen Varianten, mehrere Zusatzkompetenzen.

Basiskompetenz

- Überwinden einer definierten Strecke im schwimmtiefen Wasser

Die Strecke beträgt minimal 25 m bzw. 50 m, zumeist aber 200 m; Dauer max. 15 min.; die Schwimgeschwindigkeit (entsprechend 200 m in 15 Minuten) beträgt dann mindestens 0,22 m/s bzw. ca. 0,8 km/h;



es spielt zumeist keine Rolle, ob man eine Schwimmtechnik beherrscht oder man sich nur über Wasser hält; nur gelegentlich werden als Bedingung auch „sportliche Schwimmtechniken“ gefordert.

Zusätzliche Kompetenzen

- Sprung ins Wasser (vorzugsweise vom Beckenrand oder vom Startblock als Fußsprung)
- Tauchen (möglichst bis in 2 m Tiefe; und/oder möglichst eine Strecke von 5–8 m)
- Ausatmen in das und unter Wasser
- Auftreiben im Wasser nach Absinken (z. B. Hockqualle) (möglichst in Bauch- und Rückenlage)
- Gleiten im Wasser (möglichst in Bauch- und Rückenlage; möglichst als Strecke die doppelte Körperlänge)
- Kenntnisse (Baderegeln, Eigenschaften des Wassers).

Wassersicherheits-Check

Von dem bisher aufgezeigten Zugang zur Definition der Schwimmfähigkeit weicht das Konzept der „Wassersicherheit“ ab, wofür ein praktischer Test, „Swim to Survive“ (Kanada) bzw. WSC (Wassersicherheits-Check, Schweiz), vorgeschlagen wird. Hinsichtlich des „Schwimmenkönnens“ geht es hier in erster Linie darum, dass Personen sich nach einem Sturz ins Wasser wieder selber aus den i. d. R. ufernahen Regionen an den Becken-/Fluss-/Uferstrand retten können („minimale Selbstrettungskompetenzen“; „WSC = Ertrinkungsprävention“).

Der WSC (Swim to Survive) verlangt das Bestehen der folgenden drei Aufgaben, die unmittelbar hintereinander ausgeführt werden müssen:

- Rolle vom Rand in tiefes Wasser (ROLL into deep water)
- 1 Minute an Ort über Wasser halten (TREAD water for one minute)
- 50 m schwimmen und aussteigen (SWIM 50 metres) (vgl. im Original: Lifesaving Society (Canada), 2014; analog dazu auch für die Schweiz: swimsports, 2008, S. 1).

Schwimmfähigkeit – Fehlender Konsens

Die erfolgte Sichtung der Literatur ergibt nicht nur recht uneinheitliche Auffassungen hinsichtlich der Frage, welche Basiskompetenz und welche Zusatzkompetenzen verpflichtend erfüllt werden müssen, um als schwimmfähig gelten zu können, sondern auch hinsichtlich der Form ihrer Überprüfung.

Definition							
Autor	Begrifflichkeit	Schwimmen	Springen	Tauchen	Gleiten	Atmen	Sonstiges
DLRG (2012)	Schwimmfähigkeit/ Wassersicherheit	200 m Schwimmen in höchstens 15 Minuten	Sprung vom Beckenrand, Sprung aus 1 m Höhe oder Startsprung	Einen Gegenstand aus 2 m tiefem Wasser heraufholen			Kenntnis von Baderegeln
Deutsche Prüfungs- ordnung (2002)	Sicher Schwimmen	15 Minuten ohne Halt und ohne Hilfen im tiefen Wasser schwimmen (auf dem Rücken genauso gut, wie auf dem Bauch)	Mehrere Sprünge	Unter Wasser genauso gut zurecht finden, wie über Wasser			Beim Wasserschlucken nicht anhalten müssen
DOSB (2013)	Schwimmfertigkeit	< 12 Jahre: 50 m Schwimmen ohne Zeitlimit (am Stück und ohne Unterbre- chung) > 12 Jahre: 200 m Schwimmen in maximal 11 Minuten (am Stück und ohne Unterbrechung) oder 15 Minuten Dauerschwimmen					
DSV (2011)	Schwimmen können	Schwimmfähigkeit: sich über eine bestimmte Strecke zielgerichtet ohne Hilfsmittel an der Was- seroberfläche fortzubewegen	Springen beherrschen	Tauchen beherrschen	Gleiten beherrschen	Atmen beherrschen	Mit dem Wasser vertraut sein, eigene Fähigkeiten einschätzen können
Kurz & Fritz (2006)	Basisqualifikationen für den Bewegungs- raum Wasser	25 m Schwimmen in Bauch- und Rückenlage	Fußsprung vom Startblock	Slalomtauchen einer vorgegebenen Strecke	Durch das Wasser gleiten	Qualle: unter Wasser kontrolliert ausatmen und absinken können	Qualle: an der Wasserfläche schweben
Kurz & Wilke (2007)	Sicheres Schwimmen	25 m Schwimmen in einer Schwimmart 8 m Schwimmen in einer anderen Schwimmart	Fußsprung vom Beckenrand oder Startblock	Slalomtauchen durch gegrätschte Beine dreier nebeneinander stehender Partner	Doppelte Körperlänge gleiten	Absinken nach Hockqualle durch Ausatmen	
Brettschneider (2007)	Sicheres Schwimmen	200 m Schwimmen in höchstens 15 Minuten	Sprung vom Beckenrand, Sprung aus 1 m Höhe oder Startsprung	Einen Gegenstand aus 2 m tiefem Wasser heraufholen			Kenntnis von Baderegeln
Rheker (2011)	Schwimmfähigkeit	25 m in Bauch- und Rückenlage schwimmen		Heranholen eines Gegenstandes in 2 m tiefem Wasser Streckentauchen 5-7 m	Gleiten in Bauch- und Rückenlage	Unter Wasser ausatmen und dabei bis zum Beckenboden absinken lassen	In Bauch- und Rückenlage auftreiben lassen
Schwimmschule Uekermünde (2010)	Schwimmen-Können	400 m Schwimmen in beliebiger Lage		Tief- und Strecken- tauchen			Problemloser Positionswechsel von der Bauch- in die Rückenlage
Rahmenlehrplan Sport Grundschule NRW (2008)	Schwimmen-Können	25 m Schwimmen in einer ausgewählten Schwimmtechnik in Großform	Ins Wasser springen	Einen Gegenstand aus schultertiefem Wasser holen			Spezifische Eigenschaf- ten und Wirkungen des Wassers kennen
Rahmenplan Sport Grundschule Hessen	Schwimmen-Können	200 m Schwimmen in höchstens 15 Minuten	Sprung vom Beckenrand, Sprung aus 1 m Höhe oder Startsprung	Einen Gegenstand aus 2 m tiefem Wasser heraufholen			Kenntnis von Baderegeln
Wasser-Sicherheits- Check (2010)	Wassersicherheit	50 m Schwimmen	Rolle/purzeln ins Wasser				1 Minute an Ort über Wasser halten
Junge, Blixt & Stallman (2010)	Swimming Compe- tence/ „able to swim“	25 m Schwimmen (12,5 in Bauch- lage und 12,5 in Rückenlage)	In 3 m tiefes Wasser springen oder eintauchen				Um 180 Grad drehen, Vorwärtsrolle, für 30 Sekunden im Wasser verharren

Tab. 2: Definitionen der Schwimmfähigkeit





In der Mehrzahl wird für „Schwimmfähigkeit“ neben dem **Schwimmen** (Fortbewegen) zumindest das **Springen** und **Tauchen** für unabdingbar erachtet (Kels, 2014).

Auf diesem Fundament wird dann auch der Nachweis bzw. die **Erfassung der Schwimmfähigkeit** bzw. des **Schwimmenkönnens** geregelt. Idealerweise geschähe das durch eine **praktische Überprüfung**, doch weit- aus häufiger – und darauf basieren auch die meisten Aussagen zur Schwimmfähigkeit – werden dafür **Fragbögen** eingesetzt (Stemper & Kroll, 2014; Kels, 2014). Dabei wird i. d. R. nach der, nur gelegentlich weiter operationalisierten (z. B. unsicher, sicher, gut ...) **Selbsteinschätzung der Schwimmfähigkeit**, bzw. bei Kindern unter 10 Jahren nach der **Fremdeinschätzung (Bewertung) der Schwimmfähigkeit** durch ihre Eltern, seltener durch ihre (Sport-)Lehrer, gefragt.

Eine „Schwimmer-Statistik“ könnte – der vermeintlichen Klarheit halber – statt über praktische Prüfung oder (Selbst-, Fremd-)Einschätzung über die Abfrage der **Schwimmabzeichen** erstellt werden. Doch das wäre nicht zielführend. Wenngleich der Besitz des Bronze-Abzeichens, nach dem Definitionsvorschlag in Tabelle 2, sehr wohl dabei hilft, die Schwimmfähigen leichter zu identifizieren, unterschätzte das die Anzahl der Schwimmer. Denn nicht alle Schwimmer haben auch ein Schwimmabzeichen. **Schwimmfähigkeit** ist daher **nicht gleichbedeutend mit dem Besitz des Bronze-Abzeichens!** So ergab z. B. schon die Emnid-Studie (DLRG, 2004), dass 43% der nach Selbstauskunft guten Schwimmer aller Altersklassen überhaupt kein Schwimm- oder Rettungsschwimm-Abzeichen aufwiesen. Und für Kinder der 5. Klassen (N = 738) belegt unsere eigene Analyse von Befragungsdaten aus der

Stadt Aachen aus dem Jahre 2012, dass sich dort zwar – mit dem bekannten „sozialen Gradienten“ – **82%** (Gymnasium 86%; Gesamtschule 89%, Realschule 77%, Hauptschule 73%) als **sichere Schwimmer** einschätzen, aber nur **61%** (Gy 76%, Ges 52%, RS 56%, HS nur 34%!) auch das **Bronze-Abzeichen** besitzen.

Je nach Untersuchung gelten somit ganz unterschiedliche Personen als **schwimmfähig**, und zwar diejenigen, die entweder nachweisen oder einfach nur angeben, dass sie

- mindestens das **Seepferdchen** besitzen,
- oder mindestens das **deutsche Jugendschwimmabzeichen Bronze** (1, 2) besitzen,
- oder deren Bedingungen erfüllt haben,
- oder sich selbst als Schwimmer bezeichnen,
- oder durch Eltern oder Lehrer als Schwimmer eingestuft werden,
- oder sich auf einer mehrstufigen Skala von Nichtschwimmer bis (sehr) guter Schwimmer als mindestens **durchschnittlicher Schwimmer** einstufen – wobei die „schlechten“ oder „unsicheren“ Schwimmer i. d. R. dann zu den „Nichtschwimmern“ gerechnet werden (vgl. z. B. DLRG, 2004).

Ein detaillierter Überblick über die sehr unterschiedlichen vorliegenden Zugangsweisen und Konzepte zur Schwimmfähigkeit ist in Tabelle 2 zu finden.

Konsens durch „Deutsche Prüfungsordnung Schwimmen-Retten-Tauchen“?

Dass überhaupt in den letzten Jahren noch so unterschiedliche Vorschläge zum Thema Schwimmfähigkeit/Wassersicherheit kursieren, muss angesichts der Tatsache verwundern, dass vor Jahrzehnten bereits, und zwar sowohl **getragen durch die schwimmsporttreibenden Verbände und entsprechenden Berufsverbände** als auch durch die **Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik**, in der **Deutschen Prüfungsordnung Schwimmen-Retten-Tauchen** (DSV, 2002) im Grunde eine klare, konsensuelle Positionierung zur Schwimmfähigkeit vorgenommen wurde, erstmals publiziert am 16. Februar 1978 und letztmalig bestätigt am 21.11.2002 (Verbände) bzw. 18.06.2004 (Kommission „Sport“ der Länder). Demnach bietet aus nachvollziehbaren Erwägungen erst die Erfüllung der Kriterien des **„Bronze-Abzeichens“** den **Nachweis des Schwimmenkönnens** (2), während das **„Seepferdchen“** dort ausdrücklich nur als **„Motivationsabzeichen“** tituiert wird. Würde diese Setzung auf die diversen, zumeist annähernd analogen Kompetenzmodelle übertragen, würde sich die heterogene Debatte (siehe Tabellen) erübrigen. Eine Rückbesinnung darauf wäre daher zu wünschen – was momentan dem Vernehmen nach auch in verschiedenen Gremien schon angedacht wird.



Maïke Kels
Sportstudentin (BA)
Lizenzierte Schwimmtrainee-
rin Bereich Leistungssport

Bergische Universität
Wuppertal
Fuhlrottstraße 10
42119 Wuppertal

m.kels@uni-wuppertal.de

Kompetenz	Operationalisierung
Wassergewöhnung	→ Sicheres Bewegen im stehtiefen Wasser
Wasserbewältigung	→ „Seepferdchen“
Wassersicherheit	→ „WSC“ (Wassersicherheits-Check)
Schwimmfähigkeit (Schwimmenkönnen)	→ „Deutsches Jugendschwimmabzeichen Bronze“
Schwimmfähigkeit „plus“	→ „Bronze“ + WSC

Tab. 3: Definition und Operationalisierung zu Schwimmfähigkeit und Wassersicherheit (Stemper & Kroll, 2014)

Lösungsvorschlag zur Frage der „Schwimmfähigkeit“

Die Reihenfolge der zu erwerbenden Kompetenzen im Wasser und deren Operationalisierung könnte und sollte sich aufgrund der obigen Ausführungen analog zur Deutschen Prüfungsordnung Schwimmen-Retten-Tauchen und hinsichtlich der kanadischen Erkenntnisse zur Wassersicherheit („Swim to Survive“) zukünftig vereinfachen und vereinheitlichen lassen (vgl. Tabelle 3). Auf dieser Basis ließe sich dann auch die Fachdiskussion präziser führen, da Schwimmfähigkeit eindeutig mit der Erfüllung der Kriterien des „Bronze-Abzeichens“ (ggf. + WSC) definiert wäre.

Schwimmfähigkeit – Prävalenz

Angesichts der Publikationslage hinsichtlich der Definition und Überprüfung kann es nicht verwundern, dass Studien zur Erfassung der Schwimmfähigkeit, die jeweils immer basierend darauf vorliegen, sehr heterogene Ergebnisse und widersprüchliche Aussagen liefern. Zusätzlich müssen alle vorliegenden Statistiken noch dadurch kritisch betrachtet und mit Vorbehalt gelesen werden, dass sich dort, wie auch bei der praktischen Schwimmabzeichenprüfung, das Phänomen der sozialen Gefälligkeit oder Erwünschtheit nie mit Bestimmtheit ausschließen lässt (3).

Zudem beeinträchtigen unterschiedliche Stichprobenziehungen die Generalisierbarkeit.

Verlässliche Angaben zur Prävalenz (Anzahl) schwimmfähiger Kinder können aufgrund der oben dargestellten Probleme daher im Grunde gar nicht vorliegen. Und eine eindeutige Antwort zu dieser Frage ist momentan nicht möglich, wie die ausgewählten Ergebnisse zu Studien zur Schwimmfähigkeit in Tabelle 4 und unsere eigenen Ergebnisse in Tabelle 5 belegen.

Unsere eigenen Studien erlauben differenzierte Aussagen auf Basis der immer gleichen Befragung im sog. „Düsseldorfer Modell (DüMo)“, wo die Schwimmfähigkeit durch **Selbstauskunft** der Eltern und Schüler (Frage: „Wie gut kannst du schwimmen“?) auf einer Skala von 1–5 (gar nicht – sehr gut) erfasst wurde. (Die Inhaber von **Schwimmabzeichen** sind hier mit aufgeführt, um die große Kluft zwischen dem Besitz des Abzeichens – als vermeintlichem Nachweis für Schwimmfähigkeit – und der Selbsteinschätzung zu belegen).

Erwartungsgemäß verringert sich die Zahl der absoluten **Nichtschwimmer** im Laufe des Grundschulalters deutlich: ca. 30% 1. Klasse, ca. 15% 2. Klasse, ca. 3% 4./5. Klasse. Gegenläufig dazu erhöht sich der Anteil der zumindest mittelmäßigen bis sehr guten Schwim-

Tab. 4: Untersuchungsergebnisse zur Schwimmfähigkeit

Studie	Autor	Jahr	Probandengruppe	Schwimmfähigkeit gemessen an ...	Nicht-Schwimmer (ca. %)
Die Schwimmfähigkeit der deutschen Bevölkerung	Emnid (DLRG)	2004	Deutsche Bevölkerung	... der Selbsteinschätzung	23%
Die Schwimmfähigkeit der Elfjährigen in NRW	Kurz & Fritz	2006	SuS der 5. Jahrgangstufe (11 Jahre)	... den motorischen Basisqualifikationen (5 Testaufgaben)	30%
Die Situation des Schulsports in Deutschland (Sprintstudie)	Brettschneider	2007	Grundschüler	... dem Erwerb des Bronzeabzeichens	30%
Die Schwimmfähigkeit Deutschlands Viertklässler	DLRG	2009	SuS der 4. Klasse	... dem Erwerb des Bronzeabzeichens	45%
Die Schwimmfähigkeit der deutschen Bevölkerung	Forsa (DLRG)	2010	Deutsche Bevölkerung	... der Selbsteinschätzung	20%

Tab. 5: Eigene Untersuchungsergebnisse zur Prävalenz der Schwimmfähigkeit

Quelle/ Ort (A)	Jahr/ (Klasse Hj.)	Alter (MW)	N	Selbsteinschätzung (B)				Schwimmabzeichen (B,E)		
				Art (C)	NS	uS	S (D)	ohne	Seepf.	Bro +
Do	2013 (1.2)	6,93	432	F 1-5	33,5	15,5	51,0	31,0	49,7	19,3
Do	2014 (1.2)	6,97	478	F 1-5	25,8	17,9	56,4	25,6	54,8	19,6
Ra	2013 (2.1)	7,54	714	F 1-5	17,2	17,5	65,3	32,3	46,5	21,2
Hi	2013 (2.2)	7,99	460	F 1-5	13,7	14,6	71,7	25,3	41,6	33,1
Hi	2014 (2.2)	8,01	418	F 1-5	14,3	18,3	67,5	31,5	38,1	30,4
D	2012 (2.2)	8,08	4.204	F 1-5	12,9	16,7	70,4	25,1	48,9	26,1
Hi	2014 (4.2)	10,05	407	F 1-5	4,1	5,1	90,9	9,0	33,3	57,6
Hi	2013 (4.2)	10,06	437	F 1-5	3,1	5,7	91,3	10,9	35,7	53,4
Ra	2013 (4.2)	10,05	634	F 1-5	3,3	5,7	91,0	12,3	23,6	64,0
D	2011 (5.1)	10,92	2.868	F 1-5	1,5	4,5	94,0	10,5	25,6	63,9
GESAMT	2011–14	7-11	11.052	F 1-5	12,9	12,2	74,9			
DLRG	2004	<14		F 1-2	33,9		66,1	43,0 (aller Schwimmer, auch Erwachsene)		
DLRG	2004	14-19		F 1-2	7,1		92,9			

(A) D = Düsseldorf, Do = Dormagen, Hi = Hilden, Ra = Ratingen (eigene Untersuchungen in Kooperation mit den Städten) (jährliche Vollerhebungen; in D in 5. Klasse freiwillige Teilnahme, ca. 80 % der Schulen)
DLRG = Ennid-Umfrage 2004

(B) Rundungsdifferenzen möglich

(C) F 1-5 => Fragebogen: „Kannst Du schwimmen?“ 1 = nein, 2 = unsicher, 3 = mittelmäßig, 4 = sicher, 5 = sehr sicher
F 1-3 => Fragebogen: „Kannst Du schwimmen?“ 1 = nein, 2 = unsicher, 3 = sicher

F 1-2 => Fragebogen: „Kannst Du schwimmen?“ 1 = nein, 2 = ja

(D) NS = Nichtschwimmer, uS = unsicherer Schwimmer, S = Schwimmer (mindestens „mittelmäßig“/„durchschnittlich“)

(E) Angaben der gültigen Prozente; fehlende Antworten ca. 25–40 %

mer von ca. 50% (1.) über 70% (2.) auf über 90% (4./5. Klasse); der Rest sind „unsichere Schwimmer“.

Die von uns ermittelte Prävalenz von (Nicht-)Schwimmern steht im Übrigen in deutlichem Gegensatz zu den bekannten Ergebnissen der DLRG, die 2004, allerdings nur „dichotom“ erfasst, für etwas ältere (und damit eigentlich schwimmfähigere) Kinder und Jugendliche unter 14 Jahren summarisch noch eine Zahl von **33,9% Nichtschwimmern** und nur 66,1% Schwimmern publizierte. Selbst wenn in DüMo, wie vermutlich in der Ennid-Studie der DLRG 2004, auch unsichere Schwimmer als Nichtschwimmer gewertet würden (die sie aber per definitionem eigentlich ja nicht sind), würde sich zwar der Anteil der Nichtschwimmer von **12,9%** auf **25,1%** erhöhen (hier für alle 7- bis 11-Jährigen), bliebe aber immer noch deutlich unter den 33,9% der DLRG.

Wie viele Kinder also (nicht) schwimmfähig sind, bleibt vorerst diskussionswürdig.

Fazit

Im Gegensatz zu vermeintlich klaren und plakativen Aussagen und Forderungen der öffentlichen, wie auch fachpolitischen und fachwissenschaftlichen Debatte

sind Erkenntnisse zum Thema „Schwimmfähigkeit“ nach wie vor sehr diffus (3). Sowohl Definitionen zu Wassersicherheit und/oder Schwimmfähigkeit, als auch darauf basierende Befunde sind sehr heterogen. So beträgt z. B., je nach zugrunde liegendem Konzept, am Ende der Grundschulzeit die Nichtschwimmerquote unter 10% oder über 30%.

Bisherige Ergebnisse zur Schwimmfähigkeit müssen allein schon aufgrund von Definition, Fragestellung und Auswertung stark divergieren. Ein eindeutiger Test bzw. eine einheitliche Befragungstechnik (Beispiel siehe Tabelle 4, F 1-5) wären daher zukünftig erforderlich, um nachvollziehbare und miteinander vergleichbare Ergebnisse zu erzielen. Noch zuverlässiger wäre in jedem Fall – allerdings nur bei Vorliegen eindeutiger und einheitlicher Kriterien – eine praktische Überprüfung durch geschultes Fachpersonal.

Zukünftig wäre u. E. daher, ergänzend zu Forderungen der Sportlehrer- und Schwimmfachverbände hinsichtlich der Problematik der Schwimmlernbedingungen („Brennpunkt“ in Heft 2/2014), zunächst eine eindeutige Definition und Operationalisierung der Schwimmfähigkeit von Kindern am Ende der Grundschulzeit erforderlich. Sie könnte analog zum „Bronze-Abzeichen“ erfolgen, ergänzend dazu zur Wassersicherheit (WSC). Auch wenn diese Festlegung hinsichtlich des sicheren Schwimmenkönnens gegebenenfalls wieder „zu weiteren Fragezeichen (führt)“ (Streubel, 2014,

S. 65) und „sicheres Schwimmen“ auch aktuell in der „Deutschen Prüfungsordnung Schwimmen-Retten-Tauchen“ noch differenzierter verstanden wird (2), stellt das Bronze-Abzeichen doch eine bereits schon über Jahrzehnte (sic!), und im Grunde eigentlich auch „offiziell“ weitestgehend akzeptierte Vorgabe dar (vgl. DSV, 2002). Und nur auf einer eindeutigen Basis lassen sich verbindliche Ziele formulieren, die dann auch überprüfbar sind und zu belastbaren Aussagen hinsichtlich der Schwimmfähigkeit führen.

Anmerkungen

- (1) Jugendschwimmabzeichen Bronze – Prüfungsbedingungen:
 - Sprung vom Beckenrand und mindestens 200 m Schwimmen in höchstens 15 Minuten
 - einmal ca. 2 m Tieftauchen von der Wasseroberfläche mit Heraufholen eines Gegenstandes
 - Sprung aus 1 m Höhe oder Startsprung
 - Kenntnis der Baderegeln
- (2) Das Bronzeabzeichen erfüllt zwar wesentliche Kriterien für „sicheres Schwimmen“, ist aber laut DSV (2002) noch kein Synonym dafür.

„Kriterien für ein sicheres Schwimmen sind:

 - sich unter Wasser genauso gut zurechtzufinden, wie über Wasser,
 - auf dem Rücken genauso gut schwimmen zu können, wie auf dem Bauch,
 - 15 Minuten ohne Halt und ohne Hilfen im tiefen Wasser schwimmen zu können,
 - mehrere Sprünge zu beherrschen und
 - beim Wasserschlucken nicht anhalten zu müssen“ (DSV, 2002, S. 7).

Allerdings sind diese Kriterien wiederum deutungs- und z. T. auch erklärungsbedürftig. Warum soll z. B. beim Wasserschlucken nicht angehalten werden? Und was genau ist „gut zurechtfinden“ oder was „mehrere Sprünge“?
- (3) Die Autoren Stemper und Kroll (2014) haben diese Erkenntnis im Zusammenhang mit der Evaluation des Landesprogramms „QuietschFidel“ (2011–14) in NRW sowohl in der Dokumentenanalyse als auch in den persönlichen Interviews gewinnen können.

Literatur

- Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) (2004). *Statement des Präsidenten der DLRG. Vorstellung der Ergebnisse der Umfrage zur Schwimmfähigkeit der Bevölkerung*. Zugriff am 07.01.2015 unter http://www.dlrg.de/fileadmin/user_upload/DLRG.de/Ak-Layout2013/Presse/Statement_des_Praesidenten_der_DLRG.pdf
- Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) (2007). 2. *Symposium Schwimmen. Gesundheit – Kinder – Sicherheit*. Zugriff am 26.04.2014 unter http://www.dlrg.de/fileadmin/user_upload/DLRG.de/Fuer-Mitglieder/Ausbildung/LRSpezial2.SympSchwimmen.pdf
- Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) (2012). *Geschäftsbericht 2012*. Zugriff am 10.06.2014 unter http://www.dlrg.de/fileadmin/user_upload/DLRG.de/News/News13/gb_2012_endversion-internet.pdf
- Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) (2013). *DLRG-Barometer 2013*. Zugriff am 07.01.2015 unter http://www.dlrg.de/fileadmin/user_upload/DLRG.de/Ueber_uns/Statistiken/Statistik2013/PI_Ertrinken_2013.pdf
- Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) (2014). *Todesfälle durch Ertrinken in Deutschland 2001–2012*. Zugriff am 07.01.2015 unter http://www.dlrg.de/fileadmin/user_upload/DLRG.de/Fuer-Mitglieder/Presse/statistik_ertrinken_2012/0-15_Jahre_2001–2012.pdf
- Deutscher Schwimmverband (DSV) (2002). *Deutsche Prüfungsordnung Schwimmen-Retten-Tauchen*. Zugriff am 02.01.2015 unter http://www.dsv.de/fileadmin/dsv/documents/fitness_und_gesundheit/Pr%C3%BCfungsordnung_KMK.pdf
- Deutscher Schwimmverband (DSV) (2011). *Schwimmen lernen. Handbuch Kursleiterausbildung*. 2. überarbeitete Auflage. Kassel: Digitaldruckzentrum.
- Deutscher Olympischer Sportbund (DOSB) (2013). *Deutsches Sportabzeichen. Prüfungswegweiser*. Zugriff am 10.06.2014 unter http://www.dosb.de/fileadmin/user_upload/sportabzeichen.de/downloads/Materialien/7_13/DOSB_Pruuefungswegweiser_Komplett.pdf
- Hessisches Kultusministerium (1995). *Rahmenplan Sport Grundschule Hessen*. Zugriff am 25.08.2014 unter <http://grundschule.bildung.hessen.de/rahmenplan/Rahmenplan.pdf>
- Junge, M., Blixt, T. & Stallmann, R. K. (2010). *The Construct Validity of a Traditional 25m Test of Swimming Competence*. Zugriff am 02.01.2015 unter http://www.nih.no/upload/BMS2010/Documents/BMS2010_BMS_XI_final_lowres.pdf
- Kels, M. (2014). *Schwimmfähigkeit in Aachen – dargestellt aufgrund der Daten des Projekts QuietschFidel* (2011–2014). BA-Thesis, Bergische Universität Wuppertal. Unveröffentlicht.
- Kurz, D. & Fritz, T. (2006). *Die Schwimmfähigkeit der Elfjährigen*. Zugriff am 27.04.2014 unter http://www.uni-bielfeld.de/sport/arbeitsbereiche/ab4/forschung/Kurz_Fritz_Schwimmfaehigkeit_der_Elfjaehrigen.pdf
- Lifesaving Society (Canada) (2014). *Swim to survive*. Zugriff am 07.01.2015 unter <http://www.lifesavingsociety.com/swim-to-survive.aspx>
- Martenstein, Harald (2014). *Über die zunehmende Zahl von Nichtschwimmern*. Zugriff am 07.01.2015 unter <http://www.zeit.de/zeitmagazin/2014/43/harald-martenstein-dlrg-schwimmen-schwimmabzeichen>
- Ministerium für Schule und Weiterbildung (2008). *Richtlinien und Lehrpläne für die Grundschule in Nordrhein-Westfalen*. Lehrplan Sport. Zugriff am 02.01.2015 unter http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/lehrplaene/upload/lehrplaene_download/grundschule/grs_faecher.pdf
- Rheker, U. (2011). *Alle ins Wasser 1: Spielend schwimmen – schwimmend spielen*. Spiel und Spaß für Anfänger. 3. überarbeitete Auflage. Aachen: Meyer und Meyer Verlag.
- Schwimmschule ohne Grenzen (2010). *Was bedeutet Schwimmen können*. Zugriff am 10.06.2014 unter <http://www.schwimmenohnegrenzen.com/images/WBSK.pdf>
- Stemper, T. & Kroll, B. (2014). *Evaluationsbericht zur Maßnahme „Schwimmen lernen in NRW“ als Teilprojekt der Landesinitiative „QuietschFidel“*. Evaluationsbericht, Düsseldorf, 10/2014. Unveröffentlicht.
- Streubel, H. (2014). Brennpunkt – Delfin, Seepferdchen & Co. *sportunterricht*, 63 (3), 65.
- Swimsports (2008). *Der Wasser-Sicherheits-Check WSC*. Zugriff am 02.01.2015 unter http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindeergarten_volksschule/kindeergarten_volksschule/schulleitungen_undlehrpersonen/schwimmunterricht/sicherheit_und_qualitaet.assetref/content/dam/documents/ERZ/AKVB/de/16_Schwimmen/swim_swimsports_WSC_d.pdf
- Ungerechts, B., Volck, G. & Freitag, W. (2012). Band 2: Vermittlung und Training im Schwimmen. In Deutscher Schwimmverband (DSV) (Hrsg.). *Lehrplan Schwimmsport*. Schorndorf: Hofmann
- Worth, A. (2014). Brennpunkt – „Schwimmen in der Schule“ – Land in Sicht?. *sportunterricht*, 63 (2), 33.